



pfadfinder. mariens

42. Jahrgang | 3. Quartal 2024 | Nr. 168 | www.kpe.de

*Warum wir gern
auf Großfahrt gehen*

SEITE 12

Schönheit

SEITE 4 – 9



*Unsere Kinder
brauchen was*

SEITE 10

Inhalt

3

Stefan Matthaei
**MIT BENEDIKT
AUF JESU SPUREN**

4

Annalia Machuy
**DIE SCHÖNHEIT
ÜBER UNS**

6

P. Michael Sulzenbacher
**SCHÖNHEIT
EIN KREATIVER GOTT UND DER
WEG DES STAUNENS**

10

Guhrun Sauter
UNSERE KINDER BRAUCHEN WAS

12

Überregionale Fahrtenrunde
**WARUM WIR GERN
AUF GROSSFAHRT GEHN**

16

**DIE GELEUGNETE NATUR
BUCHREZENSION**

17

Q&A
EURE FRAGEN
VOM BUNDESKURATEN
BEANTWORTET

22

TERMINE

23

IMPRESSUM



Mit Benedikt auf Jesu Spuren

STEFAN MATTHAEI

Spätestens bei seiner Wahl zum Papst Benedikt XVI. wurde Josef Ratzinger weltberühmt. Sein Wirken als Dozent, Priester, Erzbischof, Kardinal oder Papst ist immer auch mit seinem tiefen theologischen Denken verbunden. Es ist also sehr lohnenswert, sich ausführlich mit seinen Schriften, Texten und Predigten zu befassen. Eine Reihe möchte nach und nach in seine Gedankenwelt eintauchen und sich mit ihm auf die Spuren Jesu begeben.

Jesus im Zentrum

Es ist natürlich sehr schwer, das umfangreiche Wirken Josef Ratzingers in wenigen Sätzen zusammenzufassen. Auf jeden Fall lässt sich sagen, dass Jesus immer im Mittelpunkt steht, bzw. Ratzinger bemüht war, ihn in der Theologie dort (wieder) hinzurücken. Und zwar nicht Jesus als Betrachtungsobjekt, sondern viel mehr als Bezugsperson. Jemand der mit dir und mir eine Beziehung eingehen möchte. Nicht umsonst hat er die Trilogie „Jesus von Nazareth“ während seines Pontifikats veröffentlicht und das Thema „Gott ist die Liebe“ („Deus caritas est“) als seine Antrittsenzyklika gewählt.

Synthese – Die Kunst des Zusammenführens

Josef Ratzinger war sehr belesen und besaß ein fundiertes theologisches wie philosophisches Wissen. Das bildet einerseits eine Grundlage für die Breite seiner Theologie. Andererseits war es die Voraussetzung dafür, dass man ihn als Meister der Synthese bezeichnen darf. Er verstand es, verschiedene Ideen, selbst solche, die auf den ersten Blick widersprüchlich erscheinen, zu etwas Neuem, Klärenden zusammenzuführen, ohne dabei die Tradition oder die heilige Schrift in Frage zu stellen. („Für meine Darstellung Jesu bedeutet dies vor allem, dass ich den Evangelien traue.“- Jesus von Nazareth – Erster Teil)

Selbst abwegige Gedanken verwarf er nicht in Bausch und Bogen, sondern versuchte das Richtige oder Berechtigte dahinter aufzugreifen und anzugehen.

Wider den Relativismus und den Positivismus

Unmittelbar vor seiner Wahl zum Papst und nach dem Tod

Johannes Pauls II. warnte Ratzinger in einer Predigt vor der „Diktatur des Relativismus“: „Es entsteht eine Diktatur des Relativismus, die nichts als endgültig anerkennt und als letztes Maß nur das eigene Ich und seine Gelüste gelten lässt.“

In seiner Rede vor dem Bundestag 2011 schlägt er dann als Papst in die gleiche Kerbe. Ähnlich wie in der ökologischen Bewegung der 70er Jahre, bei der jungen Menschen bewusst geworden ist, dass man nicht einfach alles mit der Erde machen kann, was man möchte, braucht es eine Ökologie des Menschen: „Auch der Mensch hat eine Natur, die er achten muss und die er nicht beliebig manipulieren kann. [...] Der Mensch macht sich nicht selbst. Er ist Geist und Wille, aber er ist auch Natur, und sein Wille ist dann recht, wenn er auf die Natur hört, sie achtet und sich annimmt als der, der er ist und der sich nicht selbst gemacht hat.“

Gleichzeitig weist er auch auf die Gefahr hin, dem Positivismus – nur Überprüfbares und sinnlich Wahrnehmbares zählt – bei allen Vorteilen, zu viel Raum zu geben. Wenn man sich darauf beschränkt, gleicht man einem Betonbau ohne Fenster, in dem man das Klima und das Licht nur sich selbst geben kann, anstatt es von Gottes weiter Welt zu beziehen.

Erste Spur – Jesu Anspruch und Selbstverständnis

Im ersten Teil „Jesus von Nazareth“ greift Ratzinger die Überlegungen des Rabbi Jacob Neusner auf, der als gläubiger Jude versucht mit Jesus in den Dialog zu treten. Nach Neusner hat Jesus nichts von der Lehre (der Juden) weggelassen, aber etwas Entscheidendes hinzugefügt, und zwar „Sich selbst“. Als

Beleg hierfür wird die Bibelstelle: „Wenn du vollkommen sein willst, geh, verkauf deinen Besitz, komm und folge mir“ (Mt 19,20) angeführt.

Neusner lehnt zwar als gläubiger Jude diesen Selbstanspruch ab, hat aber die Tiefe und das Erschreckende dahinter verstanden. Noch deutlicher wird dies bei dem scheinbar unbedeutsamen Vorfall, dem Abreißen der Ähren am Sabbat.

Das Abreißen der Ähren am Sabbat

Nachdem Jesu das Abreißen der Ähren am Sabbat seiner Jünger mit den Worten „Hier ist einer, der größer ist als der Tempel“ und „Der Menschensohn ist Herr über den Sabbat“ (Mt 12,1-8) verteidigt hat, folgert Neusner: „Er (Jesus) und seine Jünger können am Sabbat das tun, was sie tun, weil sie an die Stelle der Priester im Tempel getreten sind. Der heilige Ort hat sich verlagert, er besteht jetzt aus dem Kreis des Meisters und seiner Jünger.“

Weil das Einhalten des Sabbats im Judentum nicht einfach nur Vorschrift ist, sondern, nach dem Schöpfungsbericht, auch eine Art Nachahmen Gottes, fasst Neusner zusammen: „Der Menschensohn ist wahrhaftig Herr über den Sabbat, denn der Menschensohn ist jetzt der Sabbat Israels – so handeln wir wie Gott“.

Sodann legt Neusner den Selbstanspruch Jesu offen: „Jetzt steht Jesu auf dem Berg und nimmt den Platz der Tora ein“ und fragt letztlich, ob Christus Gott ist.

Ratzinger kommentiert das wie folgt: Der Kern der Sabbat-Streitigkeiten ist die Frage nach dem Menschensohn, die Frage nach Jesus Christus selbst.

Zusammenfassung

Jesus tritt mit einem Selbstanspruch auf, der göttlich ist. Es gibt kein Christentum ‚light‘, das Jesus als netten Sozialreformer oder klugen Weisheitslehrer sieht. Man kann sich wie Neusner erschrecken von dem Anspruch Christi abwenden, oder aber ihn ernst nehmen und ihn zum Mittelpunkt seines Lebens machen. Tertium datur. (Eine dritte Möglichkeit gibt es nicht.)

Die Schönheit über uns

Oder: Was wir
von den Sternen
lernen können

ANNALIA MACHUY



Auf dem Weg vom Lagerfeuer zur Kohte,
während dem Zähneputzen bei Minusgraden,
zwischen den schwarzen Silhouetten kantiger Bergrücken,
in einer milden Nacht unter freiem Himmel:
Sie ist uns vertraut geworden, die Schönheit der Sterne,
und lässt uns trotzdem immer wieder staunen.
Als Pfadfinder gehören wir wohl zu den besonders Gesegneten,
weil wir das Glück haben, sie so oft zu sehen
und über Orten und Weiten,
die der Alltag nicht kennt.
Es liegt eine Wahrheit in ihnen,
eine Erinnerung an etwas, das wir nicht vergessen sollten.
Vor allem dann nicht, wenn es scheint, als sei es in der ganzen Welt dunkel geworden.
Wir Menschen können Kriege führen und Atombomben zünden,
wir können uns gegenseitig oder selbst zerstören,
wir können lügen und stehlen, leiden und sterben.
Oder hilflos zusehen, wie andere es tun.
Doch egal wie viel Böses auf diesem Planeten geschehen mag,
egal, was wir Menschen uns und dem Leben antun:
weit über all dem werden weiter die Sterne leuchten.
Un erreichbar von unserer Dunkelheit. Unberührbar. Unzerstörbar.
Eine unermessliche Schönheit, eine stille Macht,
an deren schweigender Größe alles Böse brechen muss.
Die Erinnerung daran, dass das Gute bereits gesiegt hat.
„The Shadow is only a small and passing thing“, schreibt J.R.R. Tolkien,
“there is light and high beauty for ever beyond its reach.“
Erinnern wir uns daran. Wenn wir die Sterne sehen.
Und auch sonst.





SCHÖNHEIT

Ein kreativer Gott und der
Weg des Staunens

P. MICHAEL SULZENBACHER

„Wow... Ist das schön!“ So und ähnlich kann man das in vielen unserer Lager und Fahrten hören, wenn man mit seinem Trupp, Meute oder Runde vom Alltag weg auf dem Weg ins Sommerlager den ersten Blick aufs Meer, den majestätischen Gebirgszug oder den sommerlichen Sonnenuntergang wirft. Dazu meist schweigendes Staunen. Selbiges ist zu beobachten, wenn man die Pietá im Petersdom bestaunt, eine Kardinalschüssel isst oder vor der Sagrada Familia in Barcelona steht.

Was ist Schönheit? Und warum ist sie die Sprache, die wir alle gleichermaßen und intuitiv verstehen? 8 Thesen zu einem schönen Thema:

Schönheit ist innen und strahlt nach außen.

Schön ist, wenn das Außen (was ich wahrnehme) dem entspricht, was es innerlich ist oder sein soll. Das gilt für Kunst und Landschaft so, wie auch für menschliche Schönheit: Schön ist, wenn das Äußere Ausdruck der inneren Schönheit ist. Das erklärt, warum das deutsche Wort „schön“ im Zusammenhang mit dem Wort „scheinen“ steht: Mein Äußeres ist Schaufenster der Seele, die von innen nach außen scheint. Die Kunst hat immer versucht, durch äußere Idealisierung den inneren Adel herauszuheben, z.B. bei möglichst perfekten Mariendarstellungen. Wir kennen den Zusammenhang aber auch im Negativen: wie viel innere Last, Überforderung und auch Sünde ist nach außen kaum versteckbar. Aber damit gilt auch: JEDER Mensch IST schön, insofern in ihm das Abbild Gottes sichtbar wird – egal wie versteckt. Jeder Schönheitstrend, schöne Kleidung etc. ist dann im besten Sinn authentisch (heutzutage ein eminent wichtig gewordener Wert!), wenn sie diese äußere Schönheit unterstreichen. Schönheit machen können diese äußeren Hilfsmittel nicht. Schönheit ist zuerst innen und will da gepflegt werden. Wie wichtig wäre diese Botschaft für viele, die sich von propagierten Schönheitsidealen unter Druck setzen lassen. Wenn ein Mensch mit seinem Innenleben, mit sich – in der Gegenwart Gottes – ausgesöhnt ist, da wird er schön. Automatisch. „Schönheit beginnt in dem Moment, in dem du beschließt, du selbst zu sein.“ (Coco Chanel) – nämlich Kind Gottes.

Schönheit ist gut und wahr.

“Schönheit ist das Kind von Wahrheit und Gutheit.” (Peter Kreeft) Die drei Begriffe des Schönen, Wahren und Guten (die sog. „Transzendentalien“) gehören untrennbar zusammen. Unsere Intuition kennt diesen Zusammenhang, da wir eine Heilige wie Mutter Teresa „schön“ finden – obwohl sie nicht objektiven Modestandards entspricht – oder da wir uns hüten, in unberührte Natur unseren Müll zu werfen. Schönheit motiviert zum Guten, Moral folgt aus Faszination: Je mehr wir Gott kennen, desto mehr wollen wir

so leben, dass wir ihm entsprechen. Das Gute macht aber umgekehrt auch schön. Sünde ist am Ende immer am Hässlichen, an der Entstellung oder Überziehung vom eigentlich Guten zu erkennen. „Kunst“ des Nationalsozialismus oder Pornographie zeigt, wie der Verlust des Guten zum Verlust des eigentlich Schönen wird. Es passt nicht zu inneren Werten und ist damit unwahr, falsch. Schönheit hingegen ist immer „Glanz der Wahrheit“ – Veritatis splendor (nach Thomas von Aquin und Johannes Paul II.) Oder: „Auf höchstem Niveau ist Schönheit sichtbare Liebe“ (Frank Berzbach, Die Form der Schönheit) Gelebte Tugend und ein lebendiges geistliches Leben der Gnade sind Voraussetzung für Schönheit. In einer praktischen Kurformel: „Beichten macht schön!“ (P. Bernhard Vosicky OCist)

Schönheit ist subjektiv UND objektiv.

Ja, Schönheit liegt im Auge des Betrachters. Mode, z.B. Trendfarben, Architektur etc. kann sich ändern und bleibt damit auch spannend. Was im Deutschland des 21. Jahrhunderts als schön gilt, muss nicht zu etwas „Schönen“ in Japan des 17. Jahrhunderts passen. Auch in den letzten Jahren lassen sich erhebliche Veränderungen im gesellschaftlichen Geschmack wahrnehmen, enorm beschleunigt durch soziale Medien. Schönheit darf subjektiv bleiben.

Und doch: Eine „Bach-Symphonie würde niemand dem Geräusch eines Presslufthammers gleichstellen“ (Johannes Hartl). Maß, Zahl, Symmetrie, z.B. der „goldene Schnitt“ (Verhältnis 2:1) empfinden wir alle als wohltuend. Wohlgeordnete Form, Ordnung, ist also auch ein objektiver Wert von Schönheit.

Schönheit kommt VON Gott.

„Er sah, dass es gut war!“ Gott ist die Quelle von allem und der kreative Schöpfer von vielfältiger Schönheit. In der Schöpfung finden sich Großzügigkeit und Einfallreichtum. Je mehr wir die Schöpfung analysieren und kennenlernen, desto mehr Ordnung entdecken wir, die einfach genial, sehr „kreativ“ und vielfältig ist. Jede Baumstruktur (oder Blatt- oder Zell-Struktur usw.) ist eine Aussage über Gott. Er setzt den Menschen in ein Paradies, nicht in eine Fabrik. Gott erschafft Schönes und zeigt damit etwas von seinem Wesen. Daher:

Schönheit führt ZU Gott.

Laut Platon ist die äußere Schönheit ein Weg, um innere Schönheit zu erkennen (vgl. These 1) und dann durch Betrachtung zur Schönheit an sich zu kommen. Diese Schönheit nennen wir Gott. Kurz: Schöne Dinge/Menschen/Kunst etc. sind dafür da, um uns Lust zum Guten und dann Faszination an DEM Guten zu schenken. Ein bestaunter Sonnenuntergang in malerischer Kulisse auf Fahrt ist nur ein Gebet weit von Gott selbst entfernt. An Ostern 2024 wurde in den USA eine junge Frau in die katholische Kirche aufgenommen, hat Erstkommunion

und Firmung empfangen – nachdem sie ein jahrzehntelanges Leben als Darstellerin und Produzentin in Filmen der „Erwachsenenunterhaltung“ tätig war. Ihre Bekehrung führt sie auf einen Besuch der schönsten Kirchen Roms und Italiens zurück, die sie zuerst aus kulturellen Gründen besucht hat. Staunend über die Exzellenz menschlicher Kunst stellt sie die Frage nach dem „Warum“ dieser Hingabe über Jahrhunderte. Und findet von den Darstellungen zu den Dargestellten: über Maria zu Jesus und die Eucharistie, die offensichtlich alle diese Kunst wert sind. Menschen zum Schönen zu führen, z.B. als Eltern im Urlaub die Kinder, ist ein Weg der Mission.

Schönheit ist leise.

Nicht-Schönes drängt sich auf, ist laut. Jede Tageszeitung, viele Filme etc. bestätigen das. Schönes dagegen ist meist leise und kann nur wahrgenommen werden in Stille und bewusststem Hinhören, Hinschauen oder Überdenken. Ja, Schönheit braucht Anstrengung. Schönes „nur mal schnell“ durch die Kamerafunktion eines iPhones wahrzunehmen, trainiert uns immer mehr, dass diese gar nicht richtig im Herz ankommt. Wahrnehmen von echter Schönheit hingegen geschieht, wenn man einen vielleicht zunächst mühevollen Schritt aus dem Gewöhnlichen macht. Das ist die Lehre von jedem Aufstieg zum Berggipfel. Der bewusste Verzicht auf Ablenkung, entschiedenes Offline, kann die Offenbarung von leiser Schönheit ermöglichen.

Schönheit bringt nichts.

Die oben genannte Vielfalt Gottes ist tatsächlich nicht notwendig. Eine Welt mit nur einer Form von Lebensmittel oder nur einer Farbe wäre denkbar und gut genug. Und doch war es Gott wert, uns das alles zu gönnen, ohne dass es zwingend sein muss oder etwas bringt, außer Freude zu machen. „Muße“, also zweckfreies Tun, Zeit, die ich für Kultur, Literatur, Muße, Photos, usw. verwende, scheint verlorene Zeit, weil sie ebenfalls nichts bringt, keinen direkten Output produziert. Nur durch diese „Vergeudung“ von Zeit tun sich aber Welten auf, die die Seele nähren können. Das ist der Unterschied von Fast-Food zum mehrgängigen Festmahl.

Schönheit macht glücklich.

Einfach ausprobieren!

EIN PLÄDOYER FÜR
SCHÖNHEIT

Wir sind für Schönheit gemacht.

In einer bis aufs äußerste verzweckten und oft genug krisenhaft-hässlichen und drückenden Welt ist befreiende Schönheit von Architektur, Kultur, Literatur, Musik, Mode, Landschaft, gutem Essen... – und besonders von DEM Schönen an sich, eine unterschätzte, aber wirksame Kraftquelle. „Wer keine Freude mehr am Schönen hat, hat bald Freude am Hässlichen.“ Oder positiv: Die tiefe Freude an der echten Schönheit bewahrt uns vor billigem Ersatz und tut uns langfristig gut.

Sommerzeit ist Lagerzeit. Unsere Lager und Fahrten sind neben vielen Abenteuern dazu da, viele Mädchen und Jungen wieder zu diesem Staunen hinzufügen, verborgene oder auch im Alltag allzu gewöhnliche Schönheiten neu zu entdecken, die dankbar machen und den Weg zu Gott ebnen. Das darf auch mal einen anstrengenden Aufstieg kosten... Mögen viele auf unterschiedlichen Orten dieser Welt staunend stehen bleiben und auch in diesem Jahr wieder sagen: „Wow... Ist das schön!“



„Unsere Kinder brauchen was...!“

GU DRUN SAUTER

Wir spürten es war an der Zeit, „ETWAS“ für unsere Grundschulkinder außerhalb der Familie zu suchen. „Etwas“ mit dem sie ihre Freizeit nachhaltig, sinnerfüllend und altersentsprechend füllen konnten, wenn möglich bis über das (schwierige!?) Teenageralter hinaus.

Mit 23 Jahren war ich selbst aktiv in der kath. Pfadfinderschaft Europas als Gruppenleiterin tätig. Diese Jahre haben mich persönlich enorm gebildet, geprägt und bereichert. Ich erlebte die Zugehörigkeit zu einer Gruppe in der die jeweiligen Begabungen gefördert, Gemeinschaftssinn erlebt, wunderbare Musik gemacht, gute Freundschaften gepflegt und nebenbei der persönliche Charakter ausgebildet wurde. Das wünschten wir uns auch für unsere Kinder.

Charakterschule

Die Pfadfinderschaft bietet dies in unterschiedlichen Altersstufen: Kindergartenkinder als „Wichtel“ erleben spielerisch und altersgerecht Naturphänomene. Sie basteln, werkeln, singen, spielen und stau-

nen in den wöchentlichen Gruppenstunden. Grundschulkinder als Wölflinge dürfen schon eine Woche auf Sommerlager, in der kontrovers diskutierten, differenzierter Co-Education. Ja neben mehreren gemischten Aktionen wie Stammestage, Singerunden, Theaterspielen,... sind die Fahrten von Jungs und Mädchen getrennt was es ermöglicht auf die spezifischen Interessen und Bedürfnisse in Spiel und Handwerk einzugehen.

Die Zelte werden zusammen mit den Erwachsenen Gruppenleitern aufgebaut. Sternbilder, Wegzeichen, Bäume, Pflanzen, Getreide und Vogelarten sollen erkannt werden. Nicht digital, sondern REAL!

Das Gewissen wird geschult in dem man in kindgerechter Weise über den Glauben

spricht. Singen und Musizieren am Lagerfeuer, Spiele mit Wasser oder Schwimmen im Sommer, Rodeln im Winter, Sportolympiaden im Frühjahr und Herbst bieten körperlichen Ausgleich. Die erlebten Abenteuer schweißen zusammen und machen einfach Spaß!

Abenteuer hautnah

Das ganze steigert sich im jugendlichen Alter: Da erfolgt der „Aufstieg“ vom Wölfling zum Pfadfinder:

Eine Woche Winterlager in einer Berghütte. Zwei Wochen Sommerlager irgendwo im Ausland! Große schwarze Zeltplanen müssen selbst zusammengeknüpft und an Holzstangen befestigt werden, bevor man darunter schlafen kann. „Hochbauten“ werden unter großen körperlichem Einsatz gebaut. Da braucht man kein Fitnessstudio mehr.

Die Kochkiste und alles andere an benötigtem Material (Sägen, Hammer, Spaten) muss vorher auf Funktion geprüft und danach verantwortungsvoll verstaut werden. Die Jugendlichen müssen auf selbstgebaute Feuerstellen zwei Wochen lang jeden Tag alleine kochen – spülen - aufräumen – Wäsche waschen! Der Rucksack wird 3 Tage lang auf einem Hajo getragen. Die jeweilige Gruppe läuft selbständig mit Kompass und einer Karte ihren Weg zum festgelegten Ziel! Die Übernachtungen werden selbst



organisiert. Es gibt pro Gruppe ein Notfallhandy, alle anderen Smartphones werden zuvor abgesammelt und in einer verschlossenen Kiste verwahrt.

Survival training

Alles, was die Jungs und Mädchen bei den regelmäßigen Treffen gelernt haben, brauchen sie dann für das Sommerlager. Denn ohne das nötige Knowhow, wird der Lageralltag nicht funktionieren. Der Geist des SURVIVAL lebt. Im Team! Denn das ist die eigentliche Pädagogik die dahintersteckt. Die Pfadfinder sollen gemeinsam fähig gemacht werden in der Natur, ganz praktisch, Herausforderungen anzugehen und zu bestehen. Egal welcher Art – das ist Survival-Training für alle Situationen des Lebens. Sie müssen an ihren körperlichen Grenzen arbeiten, die Schwächen der anderen aushalten und damit zurechtkommen, aushalten, Rücksicht nehmen, Zurückhaltung üben, Teamfähigkeit zeigen. Der Charakter wird gebildet. Die Resilienzfähigkeit gestärkt.

Überleben im Alltagsdschungel

Das war die Idee des Pfadfindergründers Robert Baden – Powell vor über 100 Jahren. Überleben - im Dschungel - des Alltags. Die älteren Jugendlichen (ca ab 15 Jahren) bereiten die Gruppenstunden vor. Inhalte und Methoden müssen selbst überlegt werden. Verantwortung wird

übernommen. Jeder hat eine Aufgabe – jeder ist wichtig!

Outdoor ist nie planbar. Wie mache ich Feuer, wenn das Holz nass ist? Für das Sommerlager am See wird ein Floss aus Holz benötigt. Es muss gebaut werden und schwimmen, außerdem soll es transportabel im Autoanhänger sein. Vom Ankunftsort aus muss es noch zum Lagerplatz getragen werden, der nicht gleich nebenbei ist. Wer kann welchen Part übernehmen?

Planen, grübeln, tüfteln

Sich in eine Herausforderung reinfuchsen – mit dem Ziel im Blick.

Planen, grübeln, tüfteln, ausprobieren, verwerfen...gelingen. Gelingen!

Die Pädagogik dahinter: mit Kopf, Herz und Hand! Learning by doing!

Ohne „Google“ zu fragen. Sich und seine Persönlichkeit einsetzen mit dem Wissen, der Erfahrung von Fehlern der vergangenen Jahre. Weitsichtig, über schulisches Lernen hinaus – fürs Leben gerüstet.

Diese ganze Palette an Aktivitäten basiert auf dem christlich-katholischen Glauben. Katholisch bedeutet: ALLES umfassend! Jeder ist willkommen. Der ganze Mensch wird gesehen und was in ihm steckt hervorgehoben.

Man spricht über den Glauben – lebt und praktiziert ihn in den Gruppen, auf den Sommerlagern und bei den verschiedenen

Aktionen. Er bildet das Herzstück, die Ausrichtung und Kraftquelle.

Geerdet und zufrieden

Wie sehr liebe ich als Mutter die Rückkehr meiner Kinder aus den Sommerlagern! Zutiefst erfüllt, geerdet, zufrieden, reich an Erlebnissen, Erfolgen, Misserfolgen und neuen lebenslangen(!) Freundschaften wird der Alltag neu sortiert. Die besondere Atmosphäre abends am Lagerfeuer kann man nicht beschreiben. Man muss es erleben. Der Gesang erhebt die Seele, schafft Gemeinschaft und weckt Sehnsucht nach mehr. Nicht umsonst spielt die Musik in der Pfadfinderschaft eine zentrale Rolle.

Es ist ein Genuss für Körper, Geist und Seele – Entspannung bei Lagerstress. Ganz praktisch. Leicht übertragbar in den Alltag und aktuell ablesbar auf dem Handystatus meines 13 Jährigen: MUSIK – ist seine Therapie!

In der Pfadfinderschaft erleben die Jugendlichen sinnerfülltes, pulsierendes und echt reales Leben. Oasen im Alltag bedeutet bei Jugendlichen nicht immer nur chillen, relaxen, ausschlafen...sondern Abenteuer erleben.

Es ist cool dabei zu sein.

In der Freizeit Druck abbauen durch sinnvolles Miteinander.

Survival – real!

Warum wir gern auf **Großfahrt** gehn...

In diesem Sommer war eine Runde von Raidern der KPE für einen Monat (4½ Wochen) in den Weststaaten der USA unterwegs:

- Auf den Spuren von Gottes wunderbarer Schöpfung während gemeinsamer Wanderungen durch Amerikas „Wilderness“.
- Bei verschiedenen Diensteseinsätzen in katholischen Pfarreien und überkonfessionellen Sozialhilfestationen.
- Und nicht zuletzt beim Trampen durch vier Bundesstaaten (Washington State, Oregon, California, Nevada), um im direkten Kontakt Land & Leute kennenzulernen.

Die Zeit einer Großfahrt ist geprägt von gemeinsamem Gebet (heiliger Messe, Rosenkranz, Stille Zeit...), dem Zusammenwachsen als Gruppe durch die Herausforderungen des Alltags, die eine längere Fahrt mit sich bringt, dem Vertrauen auf die Vorsehung Gottes in ganz konkreten Situationen, und nicht zuletzt durch die unglaubliche Hilfsbereitschaft, die wir von Menschen vor Ort immer wieder erfahren. Hier einige Rückmeldungen der Fahrteteilnehmer:



Ich bin dabei, um großartige Natur zu erleben und zu bestaunen, und die Gemeinschaft Gleichgesinnter zu erleben, persönlich und charakterlich und im Glauben zu wachsen, und neue Kulturen und deren Menschen kennenzulernen. *(Benedikt)*

Großfahrt bedeutet für mich: das beste Sammelabenteuer erleben. *(Leo)*

Für mich ist die Großfahrt eine Zeit, selbst besser zu werden in Punkten wie Ausdauer und Durchhaltevermögen. *(Jonathan)*

Großfahrt ist für mich ein Gegengewicht zum Medienkonsum, der Dauerbeschallung und der Überreizung des modernen Alltags. *(Benedikt)*

Ich bin dabei, um Gott in der Wildnis zu erleben. *(Leo)*

Auf Großfahrt entfliehe ich dem hektischen und gestressten Alltag, lerne neue Länder und deren Menschen kennenzulernen, und erweitere so meinen Horizont. *(Jakob)*

Großfahrt bedeutet für mich: sich selbst und Christus besser kennenzulernen. *(Jakob)*

Ich komme mit, um etwas Einzigartiges zu erleben und neue Freunde fürs Leben zu finden. *(Jonathan)*

Eine Großfahrt ist eine geniale Mischung aus Abenteuer und Gottvertrauen beim Trampen, körperlicher Herausforderung und beeindruckenden Aussichten beim Wandern, gelebter Bruderschaft in gemeinsam verbrachter Zeit, Abendrunden am Lagerfeuer und geistlicher Übung in Demut und Nächstenliebe bei den Dienstesätzen. Es ist eine Erfahrung, die mich für mein Leben prägt. *(Diego)*

Ich schätze den festen Tagesablauf während der Wandertage, sodass ich zwischen den Gebetszeiten und dem Wandern auch noch völlig stressfrei gemütliche Abendrunden und eine stille Stunde zu Mittag ausgehen. *(Johannes)*

Wir lassen uns auf Fahrt von Mücken plagen :) Das hat den Vorteil, dass man sie nach ein paar Tagen gar nicht mehr spürt. *(Diego)*

Es erfüllt mich, gemeinsam mit anderen motivierten jungen Katholiken zu beten, wandern und ein fremdes Land zu Fuß und per Anhalter zu erkunden. *(Johannes)*



Ausschnitt aus unserer Fahrtenchronik

Unsere nächste Trampstrecke führt uns 500 km quer durch California nach Nevada und zurück. Von Redding über Reno zum Sonora-Pass in den High-Sierra-Mountains. Wir veranschlagen dafür zwei Tage. Hier unsere Trampliste:

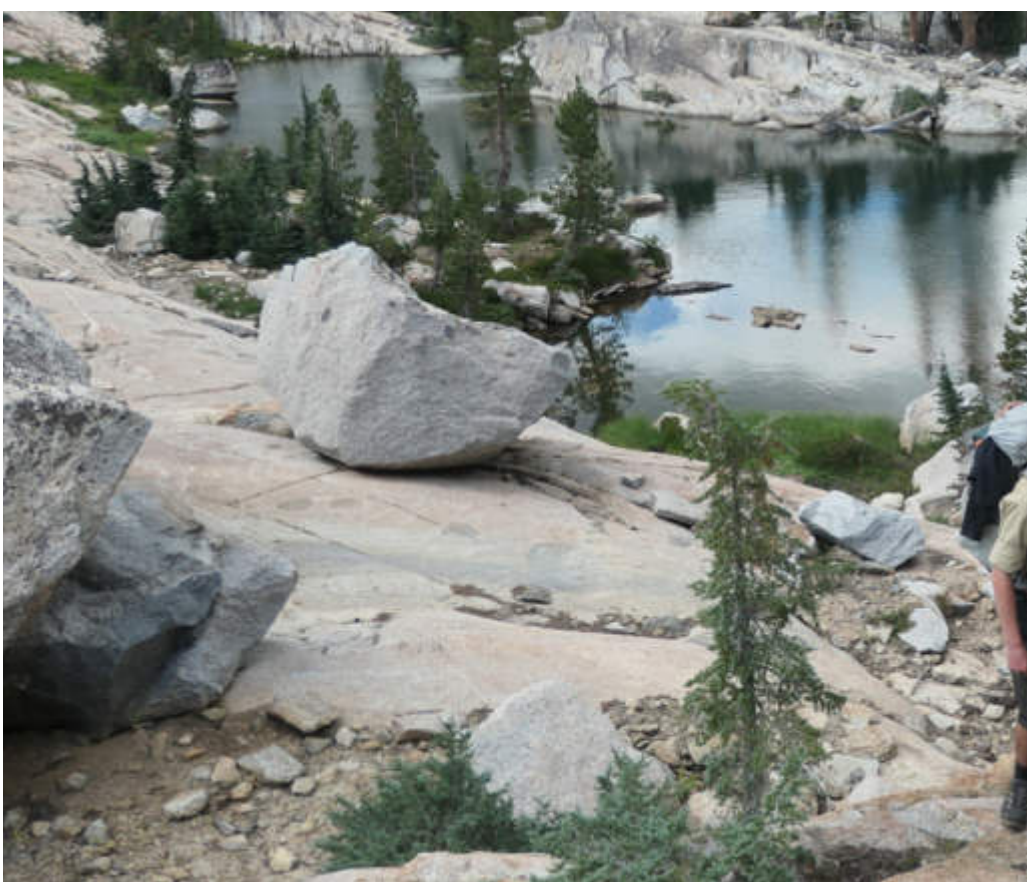
Auto 1: Die komplette Raiderrunde wird von Russell ins Auto gepackt. Er bringt uns 50 km aus der Großstadt raus bis zur Stelle, wo Highway 44 zweispurig wird. Von hier sollte es in 2er-Gruppen gut weitergehen.

Auto 2: Hunter hält. Waldarbeiter, Patriot und Waffenfän. Er kommt von der Arbeit und fährt 5 km in unsere Richtung. Weil er Zeit hat, nimmt er uns mit nach Hause, wechselt Firmenpickup gegen Privatauto und bringt uns nochmals 50 km weiter.

Mit Auto 3 geht es bis kurz vor Reno. Hm. Vor einer Großstadt aussteigen ist immer ungut. Unser Fahrer versteht das und bringt uns auf die andere Seite der Stadt. Gott-sei-Dank verpasst er den entsprechenden Exit und muss uns notgedrungen weitere 10 km mitnehmen. Doch jetzt ist Schluss. Er stoppt an der Auffahrt, wo bereits ein anderes Auto wartet. Eine Frau springt raus. „I expected you.“ Wir sind irritiert. Nein, wir wollen keine antiken Sessel kaufen. Eine Verwechslung. Sie hatte den Exit als Treffpunkt mit einem Ebay-Käufer vereinbart. Macht nichts... aber könnte sie uns vielleicht Richtung Süden mitnehmen? Großes Gelächter. Natürlich kann sie. Eine Minute später ist der richtige Käufer da, zwei Minuten später sind die Sessel verkauft, drei Minuten später sitzen wir bei ihr im Jeep: Auto 4.

„That's divine providence“ wiederholt sie immer wieder. Als aktive Freikirchlerin ist sie überzeugt, dass Gott unsere Wege zusammengeführt hat. Sie ist ganz happy, wie glatt sich der Autowechsel gefügt hat (wir auch!) und sie uns mitnehmen darf. Drum bringt sie uns doppelt so weit wie geplant. Zum Abschied steckt sie uns 50 Dollar in die Tasche: „Have a good time.“ We have!

Diesmal stehen wir an einer Tankstelle und halten den Daumen raus. „Where do you want to go?“ fragt ein Mann, der hier geparkt hat. Auf Googlemaps seines



Handys zeigen wir ihm den Sonora-Pass. Es sind noch 1 ½ Stunden Autofahrt bis zum Talort des Passes. „Ok, come in. My name is Angel.“ In Auto 5 hören wir seine Geschichte: Angel war bislang nur oberflächlich gläubig, doch hat sich vor Kurzem bekehrt. „We must look at our lives always from a heavenly perspective,“ so seine neue Einsicht. „The only thing that matters is Heaven and Hell.“ Er wollte gerade vom Highway abbiegen und nach Hause fahren, als er uns an der Tankstelle sah. Da habe ihm eine innere Stimme gesagt: „You have to help these lost guys.“ Wirklich? Er war sich unsicher. „Wenn mir jetzt eine Minute lang kein Auto entgegenkommt, dreh ich um und bring sie zu ihrem Ziel.“ ... Es kam kein Auto. Allein das ist für Highway 395 ein Wunder. Die ganze Fahrt lang diskutieren wir religiöse und theologische Fragen. Auf seinen linken Unterarm hat er in riesiger Schrift seine Lieblingsverse der Bibel tätowiert – auf Altgriechisch: *Νυνὶ δὲ μένει πίστις, ἐλπίς, ἀγάπη, τὰ τρία ταῦτα· μείζων δὲ τούτων ἡ ἀγάπη.* (1 Kor 13,13) Als wir aussteigen, stehen wir zu dritt im Kreis und beten gemeinsam und füreinander. Mit Angel war uns ein wirklicher angel begegnet.

Noch während wir uns verabschieden, hält schon das nächste Auto (Nr. 6). Eigentlich wollten wir am Fuß des Passes übernachten, aber wenn sich uns jemand aufdrängt, sagen wir nicht nein. Es ist Daniel, 24 Jahre, von der US-Spezialeinheit der Marines und gerade auf dem Rückweg zur Truppe, die auf halber Höhe des Passes im Training liegt. Er will uns ganz rauf bringen. Unterwegs erfahren wir, dass er sich seit drei Jahren bemüht, seinen christlichen Glauben konsequent zu leben. „It looks so simple, but is actually quite complicated.“ Vor allem beim Militär, wo er mit seiner Einstellung ganz allein ist. Seine protestantische Gemeinde hat er verlassen („it was too shallow“), derzeit besucht er eine orthodoxe Kirche, deren Liturgie ihn fasziniert. Wir diskutieren über divine apotheose, apocatastasis und die importance of a spiritual advisor... bis der Tank leer ist! Aber zurück zum Militärcamp nach unten rollt der Wagen von allein. Wir dagegen sind am Ziel. Statt zwei Tage nur zehn Stunden. Jedes (!) Auto hat für uns eine Zusatzetappe eingelegt... Wir lieben das Fahrtenleben!



Die geleugnete Natur.

Warum die Gender-Theorie in die Irre führt

LESEEMPFEHLUNG FÜR EIN BEMERKENSWERTES BUCH VON ABIGAIL FAVALE

Bücher zum Thema Gender gibt es wie Sand am Meer. Doch dieses Buch ist besonders. Abigail Favale ist Professorin an der University of Notre Dame (Indiana/USA). Dort forscht und lehrt in den Bereichen Gender Studies und feministische Literaturkritik. Favale wuchs in einem freikirchlichen Umfeld auf und wurde während ihres Studiums zur engagierten Feministin, die Bibel und Christentum als „patriarchale Unterdrückung der Frau“ entlarvte. Als Dozentin für Gender-Studies lehrte sie ihre Studenten – fasziniert von Denkern wie Simone Beauvoir, Michel Foucault, Judith Butler, Luce Irigaray (u.a.) – Geschlecht und Gender als frei-wählbaren Selbstentwürfe zu dekonstruierten: Mann und Frau seien keine naturale Größe, sondern kulturell bedingte Selbstinterpretationen des jeweiligen Individuums. Gelegentlich blitzten Momente des Selbstzweifels auf – kann wirklich alles nur Interpretation sein, ohne Bezug auf vorausliegende Fakten? Was wird dann eigentlich interpretiert? Zu einem grundsätzlichen Umdenken kommt Favale im Jahr 2014 durch zwei zeitgleiche Erfahrungen: Die Geburt ihrer ersten Tochter und ihre Konversion zur katholischen Kirche.

Das Buch ist besonders. Die Autorin schreibt nicht aus der Position eines unberührbaren Elfenbeinturms. Sie kennt und anerkennt die (berechtigten) Anliegen der Moderne, jedem Menschen unbedingte Gleichberechtigung und Selbstbestimmung zuzusprechen, geschlechterbeding-

te Benachteiligungen abzubauen, Individualität und Vielfalt wertzuschätzen. Mit vielen persönlichen und biographischen Anekdoten erhält das Buch eine persönliche Note. Doch gerade in ihrer persönlichen Vita wird sich Favale immer mehr bewusst, wie sich die gängige Gender-Theorie in Selbstwidersprüchen verstrickt, die die persönliche Genderidentität als von Geburt an verfügt und zugleich als gesellschaftlich konstruiert sieht. Unpolemisch setzt sie sich mit diesen Schwierigkeiten auseinander. Dabei gelingt es ihr zu zeigen – und darin liegt vielleicht das größte Verdienst des Buches – wie es eine logische Linie gibt von der Abkoppelung von Sexualität und Fruchtbarkeit in



der Mitte des 20. Jahrhunderts bis hin zur heutigen Auflösung der Geschlechter in bloß performative Konzepte. Der gängigen Gender-Theorie stellt sie einerseits den aktuellen Stand der naturwissenschaftlichen Forschung gegenüber, von welcher die Bipolarität der Geschlechter biologisch ausnahmslos bestätigt wird (so dass Abweichungen davon kein drittes Geschlecht bilden), andererseits zeigt sie aus christlicher Sicht (in einer gelungenen Auslegung des Schöpfungsberichts), wie dem menschlichen Leib eine Bedeutung eingeschrieben ist, die nicht seiner Willkür unterliegt oder konstruiert wird, sondern sein eigenes Wesen tiefer offenbart. „Was für ein Buch! Es ist ein Fanal, es musste geschrieben werden und es war überfällig. Geschrieben nicht vom Rande der Kritik aus, sondern aus der Mitte von jahrzehntelang aufgetürmten und sich nun überstürzenden Fragen.“ Zu diesem Fazit kommt Prof. Dr. Hanna-Barbara Gerl-Falkovitz. Dem kann man nur zustimmen.



Abigail Favale, Die geleugnete Natur. Warum die Gender-Theorie in die Irre führt, Verlag Herder, Freiburg 2024, 272 Seiten, ISBN 978-3451396281, 26.00€.

Q&A –

eure Fragen vom Bundeskuraten beantwortet

Da uns regelmäßig mehrere Fragen erreichen und bei einigen Themen die Antworten für mehrere Leser interessant sein könnten, haben wir uns entschieden, bei jeder PM einen Q&A-Teil einzubauen.

Ihr könnt gerne eure Fragen, die euch bewegen, an q&a@kpe.de senden und wir werden in der folgenden Ausgabe 3-4 davon anonym beantworten. Die restlichen Fragen versuchen wir über den E-Mail-Weg persönlich zu klären. Wir sind auf eure Fragen gespannt!



Hilfe!

Mein Pfarrer predigt gegen den Katechismus...

Immer wieder erlebe ich in der Sonntagspredigt, dass mein Pfarrer gegen den Katechismus polemisiert. „In der Sexualmoral muss die Kirche endlich ihre überholte Lehre ändern!“ „Irgendwann wird der Papst auch noch verstehen, dass man Frauen zum Priester weihen kann. Der Katechismus ist da sicher nicht das letzte Wort.“ Wie soll ich mit solchen Situationen umgehen?



Sieben Ratschläge, wie man als Katholik am besten reagiert, wenn man Hirten begegnet, die dem Anschein nach die Lehre der Kirche ablehnen.

1. Nicht überrascht sein

Es zählt zu den großen Wundern des christlichen Glaubens, dass Jesus seine Kirche aus Menschen aufbaut, die für die Sünde anfällig sind, und durch fehlbare Hirten leitet. So wichtig einerseits die Wahrheit ist, dass die Kirche vom Heiligen Geist geführt wird, so wichtig ist andererseits die Wahrheit, dass die einzelnen Glieder der Kirche fehlbar sind. Auch Priester, auch Bischöfe, ja sogar der Papst – in den meisten Fällen, außer er lehrt eine Glaubens- oder Sittenwahrheit ausdrücklich unter Berufung auf seine Autorität als Nachfolger des heiligen Petrus. Es darf uns darum nicht überraschen, wenn wir von den Hirten der Kirche manchmal auch – Pardon – Unsinn hören. (Auch Kuraten der KPE sind davor nicht gefeit!) Selbst Petrus hat zu seiner Zeit Fehler gemacht und wurde von seinen Apostelmitbrüdern korrigiert. Nachzulesen in Gal 2,11-14.

Darum gilt: Nicht überrascht sein, wenn man in der Predigt manchmal offensichtlich unstimmmige Dinge hören. Dass es in der Kirche „menschelt“, ist bedauerlich, aber Normalzustand.

2. Immer unterscheiden

Priester und Bischöfe haben als Hirten und Lehrer die Aufgabe zu leiten und zu lehren. Doch nicht jede Aussage hat das gleiche Gewicht. Sie sollen ihre Gemeinde in Glaubens- und Sittenfragen unterrichten. Für andere Themen (bspw. Umwelt, Wirtschaft, Sport...) haben sie keine spezielle Kompetenz. Selbst bei Glaube und Moral tragen sie möglicherweise Privatmeinungen vor. Maßgeblich ist und bleibt die universale Lehre der Kirche. Zuverlässig ist, was die Kirche immer und überall gelehrt und geglaubt hat, kurz: Was im Katechismus steht. Dessen Inhalte sind verbindlich, persönliche Meinungen des Hirten (auch in Glaubensfragen) dagegen nicht. Darum gilt es, sorgfältig zu unterscheiden. Blinder Gehorsam ist immer schlecht, nicht nur in weltlichen Dingen, sondern auch in kirchlichen. Angemessen ist eine - richtig verstandene - „kritische Grundhaltung“, freilich verbunden mit einem kindlichen Grundvertrauen. Was damit gemeint ist, lässt sich gut mit dem Verhältnis von erwachsenen Kindern zu ihren Eltern verdeutlichen: Sie werden nicht nur die verbindlichen Gesetze eines Landes einhalten, sondern auch die Ratschläge von Vater und Mutter mit Respekt anhören, ernstnehmen und mit Augenmaß erwägen, ohne ihnen jedoch einfach blind zu gehorchen. Ganz ähnliches gilt für „kirchliche Kinder“ gegenüber ihren „kirchlichen Eltern“, für die „kirchlichen Schafe“ gegenüber ihren kirchlichen Hirten. Die sachliche Feststellung, dass ein Prediger z.B. in einem bestimmten Punkt vom Katechismus abweicht, fällt darum nicht automatisch unter das Verbot Jesu, nicht zu urteilen (Mt 7,1). Im Gegenteil: Paulus fordert uns auf: „Seid nicht Kinder an Einsicht, Brüder und Schwestern! Seid unmündig an Bosheit, an Einsicht aber seid vollkommen!“ (1 Kor 14,20)

3. Stets den Kontext beachten

Die meisten kirchlichen Neuigkeiten erreichen uns durch Vermittlung von anderen: Durch die Medien, die ein Papstwort als Schlagzeile verbreiten, durch Artikel, die über ein kirchliches Ereignis aus dem Bistum berichten, durch Freunde, die von der Sonntagspredigt ihres Pfarrers erzählen. In den meisten Fällen erfahren wir nur einen kleinen Ausschnitt dessen, was wirklich gesagt wurde. Und nur zu oft entsteht dadurch ein einseitiges Bild. In aller Regel machen wir uns nicht die Mühe, die ganze Predigt nachzulesen, in der ein skandalisierender Satz gefallen sein soll (oder tatsächlich ist)? Kritik ist erlaubt, und manchmal ist sie notwendig. Aber wir sollten uns ein Urteil erst dann erlauben, wenn wir dafür gesorgt haben, zuverlässig den größeren Kontext einer Aussage zu kennen. Tun wir das immer?



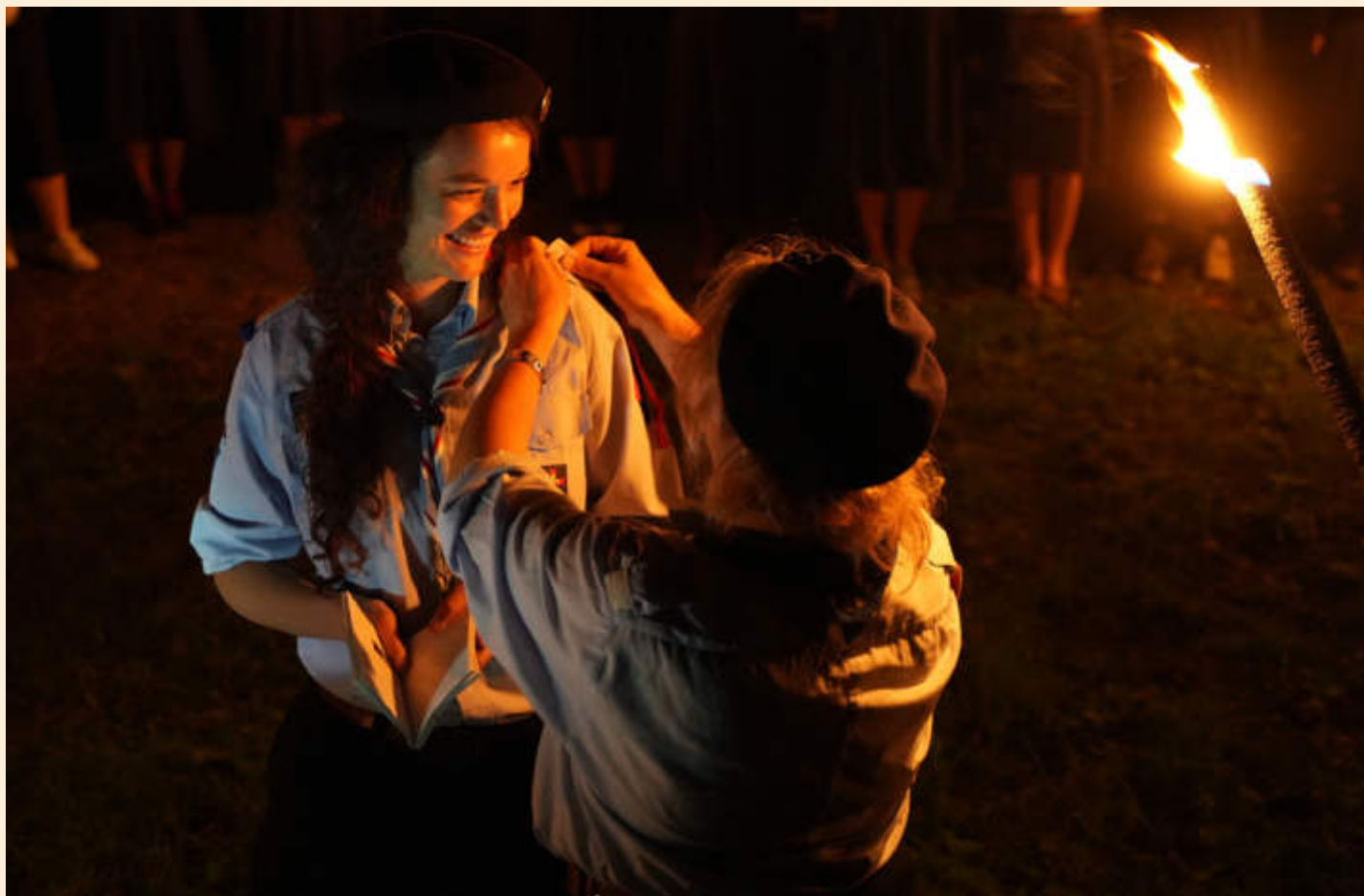
4. Grundsätzlich eine gute Absicht vermuten

Der heilige Ignatius von Loyola schreibt im Exerzitienbüchlein: „Jeder gute Christ soll bereitwilliger sein, die Behauptung des Nebenmenschen in günstigem Sinn zu deuten, als sie zu verurteilen.“ (EB 22) Viele Dinge lassen sich so oder so verstehen. Die Aussage „Die Kirche muss bei ihrer Lehre der Sexualmoral etwas ändern“ könnte auch meinen: „Unsere bisherige Verkündigung ist erbärmlich; wir müssen endlich beginnen, die ‚Theologie des Leibes‘ des heiligen Papst Johannes Paul II. zur Grundlage unserer Katechese machen.“ In diesem Sinn steht außer Zweifel, dass sich bei der Sexualmoral tatsächlich etwas ändern muss. Nur zu oft hören wir Aussagen von Hirten der Kirche mit einer negativ gefärbten Grundskepsis, mit der Grundhaltung einer „Hermeneutik des Verdachts“. Hier gilt die Forderung des heiligen Ignatius, die Aussagen unseres Nächsten eher zu retten als zu verurteilen – freilich ohne die Augen vor offensichtlichen Irrtümern zu verschließen.

5. Gelassen bleiben

Die Kirche wird von Christus geleitet. „Die Pforten der Hölle werden sie nicht überwältigen.“ (Mt 16,18) Das Schiff Petri mag im Sturm schlingern, aber es wird nicht untergehen. Niemals. Christus ist mit an Bord (Mk 4,35-41). Ein guter Künstler kann auch mit einem stumpfen Bleistift ein Meisterwerk zeichnen. Wir Gläubige (und auch die Hirten der Kirche) sind oft stumpfe Stifte in der Hand des göttlichen Künstlers, aber das schränkt den Handlungsradius von Jesus nicht wirklich ein. Die katholische Theologie lehrt uns, dass gerade in den Sakramenten Jesus selber handelt, durch den priesterlichen Spender hindurch, und zwar egal ob im Beichtstuhl ein Judas oder ein heiliger Johannes sitzt. „Ich spreche dich los von deinen Sünden...“ „Das ist mein Leib...“ Durch den Priester als Instrument spricht Jesus selbst diese Worte. Im zelebrierenden Priester begegnen wir dem Handeln von Jesus selbst, egal wie stumpf der Bleistift ist. Sein Handeln zu erkennen, ist nicht immer einfach, aber sehr beruhigend. Darum haben wir jeden Grund, gelassen zu bleiben.





6. Mut zur Konsequenz

Gleichzeitig gilt: Unsere Gemeinde ist der Ort, wo wir die nötige Kraft, Stütze und Nahrung für unser geistliches Leben erhalten. Auch wenn uns immer Christus selbst in den Sakramenten begegnet, so ist doch wichtig, dass wir für unser Glaubensleben eine Heimat finden, wo wir auftanken können; wo nicht nur gilt: „Trotz all dieser Missstände glaube ich daran, dass Christus hier gegenwärtig und wirksam ist.“ Im konkreten Fall, in dem wir mit problematischen Aussagen konfrontiert sind, darf uns das beruhigen. Aber langfristig ist für unser persönliches Glaubensleben wichtig, einen Ort zu finden, wo wir uns geistliche zuhause fühlen können. Hier ist Mut zur Konsequenz gefragt, notfalls auch zu einem „liturgischen Ortswechsel“, selbst wenn es ggf. mit einer längeren Anfahrtszeit verbunden ist.

7. Beten statt sich ärgern

Last but not least, wir müssen für die Hirten der Kirche beten. Gerade für diejenigen, über die wir uns besonders gern ärgert. Zwar wissen wir das... aber tun wir es wirklich? Papst Franziskus wird nicht müde, seine Gäste um Gebet für ihn selbst zu bitten. Wie leicht grübeln wir über (vermeintliche) Fehler von anderen und Vorgesetzten – statt für die betreffenden Personen zu beten. Wir sollten uns nie erlauben, kritisch über jemanden zu denken, bevor wir nicht mindestens genauso lang für die Person gebetet zu haben.

Der heilige Paulus hat der Gemeinde von Thessalonich in einer Krisenzeit einen ermahnenden Brief geschrieben, den er mit drei bemerkenswerten Ratschlägen abschließt:

„Freut euch zu jeder Zeit! Betet ohne Unterlass! Dankt für alles. Denn das ist der Wille Gottes für euch in Christus Jesus.“ (1Thess 5,16-18)

Sich immer freuen, stets beten, für alles danken – gerade auch bei kirchlichen Themen. Diese Punkte haben nichts an Aktualität verloren.

Termine

06.-08.12.2024

Adventeinkehrtage
für Raiderinnen und Ranger
in Kleinwolfstein

28.12.2024-01.01.2025

Winterlager
der Raiderinnen und Ranger
auf der Pfarreralm/
Österreich

28.12.2024-03.01.2025

Winterlager
der Raider auf Angerl
Arbeiterhütte bei
Garmisch-Partenkirchen

02.-05.01.2025

Winterlager für Raiderinnen
und Ranger auf der
Mondseehütte/
Salzkammergut/Ö

02.-05.01.2025

Urlaubstage mit Vortragspro-
gramm in Kleinwolfstein

18./19.01.2025

BuFüLaFü

07.-09.02.2025

Frühlingsakademie
Faschingsferien Rote-Stufe-
Aktion Mädchenbund

08.03.2025

Neu-Ulmer
Singewettstreit

März 2025

Überregionale Frühlingsfahrt
der Raider

17.-20.04.2025

Kartage
für Raider und Raiderinnen
in Rixfeld

21.-26.04.2025

Ausbildungskurse
für die gelbe und grüne Stufe

17.05.2025

Bundesfortbildungstag

18.05.2025

Bundesthing

Juni 2025

Pfingstfahrten
(Raiderinnen/Raider)

Juli 2025

Großfahrt der Raider

11.-14.07.2025

Rangerakademie
für Raiderinnen und Ranger
in Kleinwolfstein



August 2025

Großfahrt
der Raiderinnen

Ausblick:

27./28.06.2026

Bundeswallfahrt
„50 Jahre KPE“
nach Kloster Schöntal

Lieber Leser,

kennen Sie jemanden, der gerne auch die viermal im Jahr erscheinende Zeitung „Pfadfinder Mariens“ kostenlos abonnieren möchte?

Dann füllen Sie den Bestellschein auf der Rückseite aus und senden ihn an die angegebene Adresse. Alternativ können Sie gerne per Email an bundessekretariat@kpe.de bestellen.

Die KPE ist wegen Förderung der Jugendhilfe als gemeinnützig staatlich anerkannt und darf zur Erfüllung dieser Aufgaben Spenden in Empfang nehmen. Auf Wunsch werden Spendenquittungen ausgestellt.

Das Spendenkonto:

Sparkasse Langen-Seligenstadt
IBAN DE92 5065 2124 0029 0005 93
BIC HELADEF1SLS

Dieser Ausgabe liegt ein Überweisungsträger der KPE bei, der für Bank und Post gültig ist.

Impressum

Pfadfinder Mariens (PM)
3. Quartal 2024 / Nr. 168

Herausgeber:

Katholische Pfadfinderschaft Europas e.V. (KPE)
E-Mail: pm@kpe.de
www.kpe.de

Redaktionsadresse:

Bundessekretariat der
Katholischen Pfadfinderschaft Europas
Dr. Maria Hylak
Kießlingerstr. 32
81829 München
0179-4613881
089-26211258
bundessekretariat@kpe.de

Verantwortlich für den Inhalt:

Matthias Krause

Fotonachweis:

Alle KPE, mit Ausnahme von S. 3 (siehe Notiz)
sowie S. 6, 9, 16 und 18 (Unsplash)



Katholische Pfadfinderschaft Europas
in der Union Internationale des Guides
et Scouts d'Europe (UIGSE)



Diese Zeitschrift wird kostenlos abgegeben. Gerne können Sie auch mehrere Exemplare anfordern. Wenn Sie die Arbeit der KPE und den Druck der Zeitung unterstützen möchten, bitten wir um eine Spende. Wir danken für jedes Gebet und für jede kleine und große Unterstützung zur Fortführung unserer Arbeit.

Das Spendenkonto:
Sparkasse Langen-Seligenstadt
IBAN DE92 5065 2124 0029 0005 93
BIC HELADEF1SLS

